

Objektyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **45 (1989)**

Heft 3

PDF erstellt am: **12.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zumutungen

Mit den Helvetismen in Dichtung oder Alltagsprosa ist es so eine Sache: einerseits können sie dem Text (erwünschtes) Lokalkolorit geben. Gotthelfs Werk wäre ohne seine ‚Bernismen‘ nur halb so blut- und lebensvoll. Auch Gottfried Keller setzt, wenn gleich viel sparsamer als der Emmentaler Dichter, Helvetismen als Kunstmittel ein. Bei Conrad Ferdinand Meyer dagegen wird man sie vergeblich suchen; sein meisterhaftes Deutsch verrät nichts von seiner Herkunft, und in den besten seiner Novellen, etwa dem „Heiligen“, gelingen ihm Sätze, die zum Schönsten gehören, was je in deutscher Sprache geschrieben worden ist.

Andrerseits können Helvetismen auch überaus störend wirken. Gewissermaßen eine Zwischengruppe stellen diejenigen dar, die vom Duden als ‚oberdeutsch‘ oder ‚schweizerisch‘ vermerkt und damit als verwendbar anerkannt werden, so (als oberdeutsch) ‚aper‘ für ‚schneefrei‘ oder (als schweizerisch) ‚die Hektare‘ für ‚der Hektar‘ im übrigen deutschsprachigen Raum. Es soll auch zugegeben werden, daß manche Helvetismen logischer sind als die schriftsprachlich üblichen Formen. Schweizerisches ‚die‘ Foto ist, weil Abkürzung von ‚Fotografie‘, logischer als das standard-sprachliche ‚das‘ Foto, und daß man in der Schweiz ‚an‘ der Bahnhofstraße wohnt, ist zweifellos durchdachter als die schrift-deutsche Entsprechung ‚in‘ der Bahnhofstraße. Dennoch: ein Satz wie „Er zeigte seinem an der Müllerstraße wohnenden Auftraggeber die Foto, die er von dessen Frau gemacht hatte, worauf der Ehemann vor Schreck absaß, denn daß seine Gattin so unförmig dick war, realisierte er erst jetzt“, wird Staunen und Befremden bei jedem Nichtschweizer auslösen. ‚Absitzen‘ kann man im Schriftdeutschen nur eine Strafe, eine Zeitspanne oder vom Pferd, und ‚realisieren‘ kann man beispielsweise Gewinne, als Ausdruck für ‚sich klarwerden‘ ist das Zeitwort ein unbedacht aus dem Englischen (I realised that . . .) übernommenes, sehr unschönes Verb.